

Düsseldorf

gereichten Wettbewerbsarbeiten der 1. Stufe und die 10 Teilnehmer der 2. Stufe in den alten Hallen des Kunstpalastes. Betrat man die Ausstellung, hatte man das Gefühl, nicht in Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen, zu sein, sondern in einem Kombinat VEB Kunstpalast, wo man 40 Jahre versucht hat, den Verfall der Bausubstanz mit primitiven Mitteln zu verhindern. Kurzum es waren traurige Räumlichkeiten. Hier die Arbeiten der neuen Kunstpalastkonzepte mit Schwung, Elan, Progressivität, guter Laune etc. beurteilen zu müssen, setzte mehr als einen gesunden Optimismus voraus. Alle Arbeiten der 1. Stufe waren in zu kleinen Kojen aufgehängt. Man fragte sich, wie ein 14-köpfiges Preisgericht gleichzeitig eine Arbeit gemeinsam hat ansehen oder diskutieren können. Zudem waren die Arbeiten nicht systematisch, z.B. nach prinzipiellen Lösungen oder sonstwie geordnet aufgehängt, sondern anscheinend nach dem Zufallsprinzip.

Es fiel auf, daß die meisten Teilnehmer die alte symmetrische Hallenanordnung beibehalten und ergänzen hatten, oder neue in sich symmetrische Gebäude entworfen hatten. „Freie“ Gebäudetypen, High-Tech oder „transparente“ Gebäude waren eindeutig in der Unterzahl. Unter den in der 1. Stufe ausgeschiedenen Arbeiten hätte der Entwurf von *Stockhausen* mehr Erfolg haben sollen. Das neue Kunstpalastgebäude ist wohlthuend niedriger als die *Kreisschen* Gebäude und hat eine konsequent moderne Gestaltung. Innerhalb der vielen Achs-, Richtungs- und Blickbeziehungen wirkt es wohlthuend beruhigend. Einen ganz anderen Lösungsansatz zeigte der Entwurf von *Lambart* mit einer asymmetrisch liegenden Ausstellungshalle und einem kleineren massiven Baukörper. Dieser Entwurf löst die Hauptschwierigkeit, die vielfältigen Richtungen des städtebaulichen Umfeldes mit *Victoria* versicherung, Wohnbebauung und Ehrenhof aufzunehmen. Entwürfe mit „rundem Abschluß“ waren da prinzipiell von Vorteil, da sie vermittelnd und beruhigend wirkten. Der 1. Preisträger *HPP* (Düsseldorf) der 2. Stufe hatte ein Gebäude dieses Typus entworfen. Durch eine re-

präsentative zentrale Halle mit einer gläsernen Kuppel gelangt man in die 3 verschiedenen Nutzungsbereiche Kunstpalast, Kunstmuseum und Saal. Der alte Arkadenhof wird wiederhergestellt, in der Höhe jedoch um ein Geschöß aufgestockt. Diese Aufstockung bringt erhebliche funktionale Vorteile für das 1. OG und fällt auch nicht unangenehm gegenüber dem „Original“ auf. Insgesamt wirkt der HPP-Entwurf von allen Preisträgern am selbstverständlichsten. Bei längerer Betrachtungsweise hat man das Gefühl von einem positiven amerikanischen Touch des gesamten Gebäudes. Beim 2. Preisträger *Ungers* aus Köln ist das Problem der Heterogenität des Umfeldes ganz anders gelöst. Um einen Hauptbaukörper gruppiert *Ungers* kleinere geometrische Baukörper, die das Hauptgebäude an die umgebende Bebauung anbinden. Dieser Lösungsansatz ist generell sehr interessant, die Enge der Zwischenräume zwischen Planung und Bestand entwerfen die Grundidee jedoch leider. Man hat das Gefühl, als ob die richtigen Proportionen noch nicht optimal getroffen seien. Vergleicht man die Arbeit der 2. Stufe mit der der 1. Stufe, so stellt man eine enorme Verbesserung fest, die man der schwachen Arbeit der 1. Stufe gar nicht zugetraut hätte. Der 3. Preisträger *Kölsch* aus Essen ist der interessante Versuch, sich völlig, bis auf die Lage des Haupteingangs, von dem *Kreisschen* Konzept abzuwenden. Das Konzept wirkt logisch, klar und hat eine wohlthuende Wirkung für die Nachbarbebauung, da die „Ecken“ des Glaskörpers des neuen Gebäudes nicht so hoch sind. Unverständlich bleibt lediglich die formale Gestaltung des Skulpturenhofes. Hierdurch wird eine unnötige Enge zwischen Kunstpalast und *Victoria* verursacht.

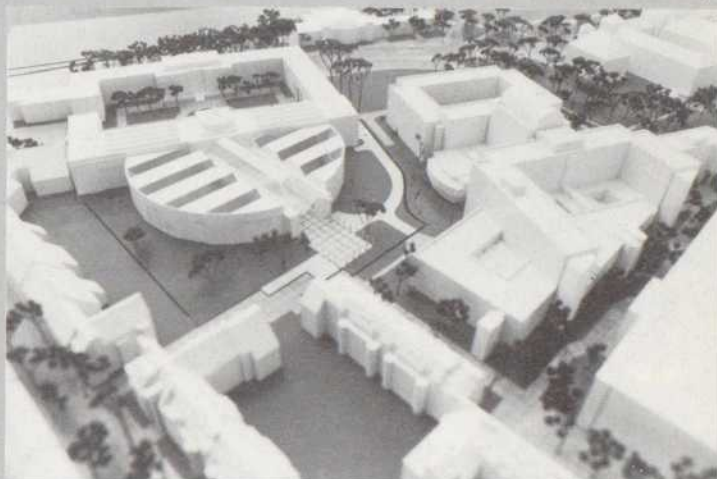
Dieser Wettbewerb hat wieder einmal gezeigt, wie wichtig eine klare und eindeutige Auslobung ist. Die Stadt Düsseldorf hat Glück gehabt, daß trotz ihrer dürftigen Wettbewerbsausarbeitung und -ausstellung ein überzeugender 1. Preisträger prämiert worden ist. Spekulation muß leider bleiben, was alles hätte entstehen können, wenn ...

Symptomatisch für den Wettbewerb ist auch, daß die Stadt Düsseldorf der Presse noch nicht einmal Modellfotos zur Verfügung stellen konnte. Jede kleine Gemeinde hätte das zustande gebracht. In der Landeshauptstadt hält man dies anscheinend nicht für nötig.

Jürgen Bahl



Lambart - Düsseldorf, 1. Stufe



Bahl-Duisburg, 1. Stufe



Stockhausen-Wesel, 1. Stufe



Deilmann-Düsseldorf, 1. Stufe